

03 - 08. Mai 2006

Fahrt nach Rumänien: Alba Iulia, Caransebeș - Râmnicu-Vâlcea

Auch in diesem Jahr hatte Erzbischof Andrei von Alba Iulia wieder eingeladen zum Internationalen Symposium mit dem Titel: „Identitate Creștină și Dialog în noul context european - Die christliche Identität und der Dialog im neuen europäischen Kontext“.

Mittwoch 03.05. 2006

15.28 Abfahrt mit dem Zug, 19.34 Wien an und 20.03 ab,

Donnerstag 04.05.

7.34 Alba Iulia an. Prodekan Dr. Emil Jurcan brachte mich zur Archiepiscopia, dort traf ich Erzbischof Andrei. Frühstück.

Dann mit P. Todoran zum etwa 40 km entfernten Kloster Râmeți, freundlicher Empfang durch die Schwestern, die bei uns als Stipendiaten waren: Sr. Apolinaria, Sr. Ghelasia, Sr. Hristofora, Sr. Ambrozia und Sr. Onufria und P. Ioanichie.

Das Kloster hat sich vergrößert und modernisiert dank des Eifers und der Umsicht vor allem der Gründungsäbtissin Maica Stareța Ierusalima. Sie war nach Bukarest gefahren, sodass ich sie diesmal leider nicht treffen konnte.

Abends drei Stunden beim Abendgebet in der Kirche, die von Grigorie Popescu (*Frühwerk*) ausgemalt ist.

Freitag 05.05. 06

Stundengebet, dann Frühstück und um 7.30 Abfahrt nach Alba Iulia.

Um 9.30 Uhr begann das Symposium mit einem „Te Deum“ in der Seminarkapelle.

Nach den offiziellen Begrüßungsreden war die 1. Sitzung mit verschiedenen Vorträgen, darunter der katholische Erzbischof György Jakubiny.

Vor allem freute mich die neuerliche Begegnung mit Prof. Dr. Georgios Metallinos, derzeit Dekan der theologischen Fakultät Athen. Er war unser Stipendiat 1972 - 1974. Zusammen mit seiner Frau Barbara war er zweimal mit uns in Rom/Centro Mariapoli. Während er allgemein bekannt und gefürchtet ist als „Katholikenfresser“, ist er doch herzlich, auch diesmal. Da er aus konfessionell gemischter Ehe stammt (*seine Mutter katholisch!*) ist er besonders geneigt und gefährdet, sich für *eine* Seite und gegen die *andere* Seite zu entscheiden, denn „er trägt zwei Herzen in seiner Brust.“

Alle vorher eingereichten Vorträge lagen schon als Buch vor in Rumänisch und in der Sprache des Redners, meist auch noch eine einführende Kurzfassung.

Während der Mittagspause fuhr ich zuerst zur neu erbauten Kirche von P. Emil Jurcan (*Stipendiat 1992 - 1995*), die fast fertig ist, und zur Kirche von P. Petru Pleșa (*Stipendiat 1990 - 1992, und auch später*). Auch sie geht, wenn auch langsamer, allmählich der Vollendung entgegen. Zum Tee in das Haus von P. Petru.

Zu Beginn der zweiten Sitzung hatte ich mein Referat zu halten. Ich habe den europäischen Dialog den Dialog mit dem Islam gewählt, vor allem auch, weil wir eine tiefere Sicht von Christus haben als die vom Arianismus beeinflussten Moslem. Wir können so auch leichter allen modernen „Spott und Hohn“ gegen den Gott-Menschen ertragen, weil er sich selbst „zu unserem Heil“ erniedrigt hat (*kenosis*) und der mit dem Psalmisten betet: „**ein Wurm bin ich und kein Mensch, der Leute Spott und des Volkes Verachtung**“.

Dann zur Priesterweihe unseres Stipendiaten Cristian Almajanu in Caransebeș. .

So fuhr ich zuerst mit unserem ehemaligen Stipendiaten P. Valer Boca (*Stipendiat 1995 - 1998*) im Auto nach Vințul de Jos. Dort Besuch in der Familie des verheirateten Priesters. Wie schon so oft erlebte ich dort wieder herzliche Gastfreundschaft. Sein Wohnhaus ist nun fast fertig, so dass er sich mit seinen fünf Kindern dort wohl fühlen kann. Dort ist auch eine römisch-katholische Kirche und jetzt lebt dort auch ein griechisch-katholischer Gemeindepfarrer, der aber nur 2 - 3 Familien als Gemeindeglieder hat (*wie könnte er da als verheirateter Priester überleben ohne RENOVABIS!*).

Dann mit dem Zug nach Caransebeș, Ankunft gegen Mitternacht. Die beiden ehemaligen Stipendiaten Cristian Almajanu und Stefan Toma holten mich ab.

Nach gemütlichem Zusammensein Nachtruhe in einem Hotel.

Dienstag 16.05.06

Um 7.00 Uhr holte mich Stefan ab zur Liturgie um 7.30 in der bisherigen Kathedrale (*der Neubau ist noch nicht vollendet*).

Der neue Bischof Lucian (*Micu, * 09.09.1965, Bischofsweihe 01.10.200 als Vikarbischof in Timișoara*) ist nun Ortsbischof an der Stelle des nach Sibiu zum Metropoliten gewählten Laurențiu Streza.

Innerhalb der Liturgie wurde P. Cristian zum Priester geweiht und einer Pfarrei zugewiesen.

Nach vier Stunden Gottesdienst (*mit einer Diakonweihe*) war in der Nähe im Hotelgarten ein Mahl bereitet, das weit in den Nachmittag hinein dauerte.

Dann fuhren wir zu einem Frauenkloster bei Reșița. Die Äbtissin ist herzlich und gastfreundlich, wie sich beim Umtrunk nach der Vesper zeigte.

Gegen 21.00 Uhr waren wir wieder in Caransebeș, wo schon P. Cristian Târtea, seine Frau Dana Mihaela, seine Tochter Iulia und sein Vater Ion auf uns warteten.

Sie hatten zwei Wochen vorher mit meinem Auto eine für das Kloster Mraconia gestiftete Glocke aus Etterzhausen nach Mraconia transportiert .

Mit ihnen fuhr ich nun vom Banat nach Oltenien. Wir waren bei P. Dr. Vartolomeu Androni dem Abt des Klosters Cozia angemeldet. Gegen 04.30 am Morgen kamen wir dort an, weckten ihn mit dem Handy und wie immer wurden wir liebevoll aufgenommen in das Kloster, wie seit 1968. Es wurde kurze Nachtruhe, denn am

Sonntag 07.05.06

fuhr ich um 8.15 Uhr im Auto mit P. Vartolomeu zum Skit Troian. Dort hat der Bruder von P. Ioanichie vom Kloster Râmeți eine verfallene Einsiedelei (*Asketerion - Skit*) wieder aufgebaut und die Kirche renoviert und mit Fresken ausmalen lassen.

Nun war viel Volk zusammengekommen, da unser lieber Bischof Gherasim (*Cristea *14.11.194, Bischof seit 27.12.1970. 1969/70 und später wieder Stipendiat im OKI*) die Klosterkirche weihte.

Nach Weihe, Liturgie, Diakon- und Priesterweihe konnte ich ein Wort ans Volk sagen.

In seinem 92. Lebensjahr wirkt Bischof Gherasim immer noch dynamisch und interessiert; er war Hauptzelebrant, Zeremonienmeister und Dirigent des ganzen Festgeschehens, ohne Ermüdung, und freundlich und lebenswürdig..

Wir konnten leider nicht zum Mittagessen bleiben, sondern fuhren zurück zum Kloster Cozia, Mittagessen und dann Abfahrt nach Deutschland. Mihaela und Iulia sollen ja am Sommersprachkurs des OKI teilnehmen.

Als wir gegen 18.00 Uhr etwa 40 km vor Arad waren, war der vordere linke Reifen platt. Da vorher schon auf den Straßen Rumäniens ein Reifen kaputt gegangen war, hatten wir keinen Ersatzreifen mehr.

Da ich das Warndreieck in Etterzhausen gelassen hatte, machte ich „Verkehrspolizist“ während

der vergeblichen Montageversuche. Es schien alles aussichtslos,.

Plötzlich hielt vor uns ein Auto, der Fahrer fragte, ob ich Dr. Rauch sei. Es war P. Marian, der 2003 bei uns gewesen war mit der Äbtissin des Klosters Bistrița anlässlich des Besuches von Patriarch Teoctist und den ich damals zwei Wochen in Etterzhausen beherbergt hatte. Er war von Oltenien mit zwei jungen Leuten auf dem Weg nach Nürnberg, um dort ein gebrauchtes Auto zu kaufen. Er hatte mich erkannt, als ich auch sein Auto vorbeiwinkte. Wirkliche Schutzengel!

Mit ihnen fuhren P. Cristian und Vater Ion los, um irgendwo eine Werkstätte zu finden. Nach relativ kurzer Zeit hatten sie schon eine in einem nahen Dorf gefunden, und da sie geschlossen war, riefen sie den Besitzer an, der war gerade auf der Hochzeit seines Bruders, kam aber sofort und so konnten wir weiterfahren.

Wir bedankten uns bei unseren „Schutzengeln“, indem ich ihnen den Schlüssel zu unserem Gästehaus in Etterzhausen gab, das P. Marian ja schon kannte, damit sie dort übernachten, da sie ja sicherlich schneller als wir nach Deutschland kommen werden. So war es auch. Sie kauften in Nürnberg am nächsten Tag zwei Autos und übernachteten noch einmal bei uns.

Montag 08.05.06

Wir kamen mühelos über die Grenzen von Ungarn, Österreich und Bayern (*man erlebt das vereinigte Europa*) und waren früh um 8.30 Uhr in Regensburg.

Prälat Dr. Albert Rauch, Regensburg

Symposium in Alba Iulia 2006

Das Bild von Jesus in islamischer und in christlicher Sicht Ein Beitrag zum interreligiösen Dialog in Europa

Im Osten hat sich bis heute die Darstellung der Ausgießung des Heiligen Geistes erhalten, die nicht so sehr ein historisches Ereignis beschreibt (Apg 2, 1-42), sondern die eine dogmatische Aussage sein soll (*siehe Anlage: Ikone der Ausgießung des Hl. Geistes im OKI, gemalt von den Brüdern Moroşan, Suceava, und die zweite noch ausdrucksvollere von Grigorie Popescu*).

So ist auf diesem Pfingstbild Maria nicht dargestellt inmitten der Apostel. Sie ist ja schon voll des Heiligen Geistes von Anfang an; besonders wird das ausgedrückt im Gruß des Engels: **„Der Heilige Geist wird über dich kommen und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten“** (Lk 1,32).

Andererseits ist der Apostel Paulus auf dem Bild anwesend, der erst viel später nach dem historischen Ereignis der Geistsendung voll der Gnade des Heiligen Geistes wurde.

Doch besonders beeindruckend und für viele völlig unverständlich ist die Gestalt in der Mitte unten, oft eingeborgen in einer Höhle: eine uralte Gestalt mit langem weißen Bart, die vor sich ehrfürchtig mehrere in sein Gewand eingehüllte Schriftrollen trägt und die sie uns zeigt. Die Umschrift lautet „ο κοσμος – der Kosmos“. Manchmal sind auch mehrere Personen dargestellt, die spitze Philosophen-Hüte tragen, ähnlich den „Weisen aus dem Morgenland“.

Damit soll uns wohl gesagt werden, dass auch die nicht-biblische Ur-Offenbarung bei allen Völkern durch denselben Heiligen Geist bewirkt wird, dass Gott, wie Justin der Märtyrer sagt, in allen Völkern zu allen Zeiten „Samen des WORTES - λογος σπερματικοι“ ausgestreut hat.

So können wir wohl auch unter diesen Schriftrollen des „Kosmos“ eine davon als den **Koran** sehen, neben den Upanishaden, den Veden, dem Talmud und zusammen mit den Schriften großer Gottesgelehrter aus allen Religionen aller Völker.

Ich will hier nicht auf die Geschichte der Entstehung des Korans eingehen, der ja nicht einfach so „vom Himmel gefallen ist“, wie oft gesagt wird, sondern in dem auch viele Elemente aus der jüdischen und der christlichen Tradition übernommen sind.

Zur Zeit des Propheten Mohammed gab es im Umkreis von Mekka jüdische Diaspora-Gemeinden und es gab auch Gemeinden syrisch-aramäischer Christen. Letztere lebten außerhalb des byzantinischen Reiches und sie hatten teilweise die Entwicklung der Trinitätslehre und der Christologie der ersten großen Ökumenischen Konzilien nicht übernommen (*sie verblieben im vorkonziliaren Christentum*).

Auch nach 632, als der Islam sich militärisch fast über den ganzen christlichen Osten ausgebreitet hatte und im Abendland die iberische Halbinsel erobert hatte, hatten die syrisch-arabischen Nestorianer wichtige Posten am Kalifenhof inne. Sie waren die Lehrmeister der Araber in den Naturwissenschaften, in der Philosophie und Literatur, bei der Vermittlung des antiken griechisch-hellenistischen Erbes und in der Medizin. So hatten sie auch theologischen Einfluss auf die Entstehung des Korans.

Außerdem waren dort neben den Schriften des Alten und Neuen Testaments gnostische Lehren im Umlauf, ebenso apokryphe jüdische und christliche Erzählungen und Legenden (z.B. über die Siebenschläfer siehe Sure 18.8-25).

Alle diese Einflüsse kann man im Koran finden, vor allem in den Suren, geoffenbart in der Zeit von Mekka.

Eine besondere Beziehung hatte Mohammed zu den (*meist nestorianischen*) Mönchen, bei denen er oft auf seinen Reisen übernachtete und mit denen er viele Gespräche und Diskussionen führte.

Er lobt ihr nächtliches Gebet, ihre Rechtschaffenheit und ihren Eifer an guten Werken und ihre Einfachheit und Demut (Sure 3. 109-111).

Jesus ist im Koran einer der großen Muslime, d.h. er ist ganz Gott hingegeben (*Muslim = der Gott-Ergebene*), zusammen mit Abraham, Moses und Mohammed und vielen anderen (*siehe eine Liste der Gerechten in Sure 6. 82 - 89*).

Jesus ist aus Maria jungfräulich geboren:

„ Und gedenke, da die Engel sprachen: O Maria, siehe, Allah hat dich auserwählt und hat dich gereinigt und hat dich erwählt vor allen Frauen aller Welt“ (Sure 3. 37) und

„Gedenke, da die Engel sprachen: O Maria , siehe Allah verkündet dir ein Wort von ihm, sein Name ist der Messias Jesus, der Sohn der Maria, angesehen hier und im Jenseits und einer der (Allah) Nahen“ (Sure 3. 40).

„Sie sprach: Mein Herr, woher soll mir ein Sohn werden, wo mich kein Mann berührte? Er sprach: So schafft Allah, was er will: wenn er ein Ding beschlossen hat, spricht er nur: Sei! Und es ist. Und er wird ihn lehren das Buch und die Weisheit und die Tora und das Evangelium“ (Sure 3.42 und 43).

Jesus ist also im Koran eines der Worte Gottes, aber nicht das Wort Gottes. An anderen Stellen allerdings lehnt er auch die Verbindung Jesus - Messias entschieden ab.

Besonders in der 19. Sure („*Maria - Marjam*“) finden wir viele Aussagen über Maria und Jesus, wenn auch sofort der Einfluss von apokryphen Evangelien (*Protoevangelium Jacobi, Pseudo-Matthäus, arabisches Kindheitsevangelium usw.*) spürbar ist.

Auch die Verbindung zu Mirjam, der Schwester von Moses und Aaron (Num 12, 1-16) und (*später*) mit Fatima, der Lieblingstochter des Propheten, ist bezeichnend. „Und sie, die ihren Schoß keusch hielt, und in die wir bliesen von unserem Geist und die wir neben ihrem Sohne zu einem Zeichen machten für alle Welt“ (Sure 21.91).

Gott wird Jesus sterben lassen und zu sich erhöhen, ja Jesus wird Richter sein beim Endgericht, das ja im Koran eine außergewöhnliche Rolle spielt und fast in jeder Sure erwähnt wird.

Aber sein Sterben ist nicht das gemäß unserer christlichen Tradition so wichtige Leiden und Sterben am Kreuz als Opfer und Sühne für die Sünden der Menschen: Jesus hat nach Meinung des Koran nicht am Kreuz gelitten, Gott hat ihn vorher erhöht, wie Henoch, Jesus sei ohne Kreuzigung von Gott in den Himmel aufgenommen worden. An seiner Stelle habe ein anderer gelitten, vielleicht Simon von Cyrene (*christlich-gnostische Überlieferungen wie die Johannesakten usw.*), vielleicht nur ein (*doketischer*) Scheinleib:

„Und weil sie (*die Juden*) ungläubig waren und über Maria (*die Mutter Jesu*) eine große Verleumdung aussprachen und weil sie sprachen: siehe wir haben den Messias Jesus, den Sohn der Maria, den Gesandten Allahs, ermordet - doch ermordeten sie ihn nicht und kreuzigten ihn nicht, sondern einen ihm ähnlichen - darum verfluchen wir sie“.

„Und siehe, diejenigen, die über ihn uneins sind, sind wahrlich im Zweifel über ihn. Sie wissen nichts von ihm, sondern folgen nur Meinungen; und nicht töteten sie ihn in Wirklichkeit, sondern es erhöhte ihn Allah zu sich; und Allah ist mächtig und weise...und am Tag der Auferstehung wird er wider sie Zeuge sein“ (Sure 4. 155-157).

Vor allem aber kämpft der Koran gegen den heidnischen Polytheismus und gegen die christliche Trinitäts-Lehre. Gott hat keinen gleichgestellten Partner (Gefährten). Weder Jesus noch der Geist sind ihm gleich. Das wäre eine Gotteslästerung.

Der Koran kennt nicht eine innergöttliche Liebe, keine personale Zuneigung und totale Hingabe innerhalb von drei Göttlichen Personen, wie es die Christen nach den ersten vier großen

Konzilien bekennen.

Gott ist der strenge, allmächtige, aber auch barmherzige „Einsame“, wie es fast in jeder Sure herausgestellt wird, meist auch polemisch gegen die Christen der ersten großen Konzilien.

Jesus gehört zur Kategorie der „reinen Geschöpfe“, ist aber nicht Gott gleich, sondern nur Geschöpf, wenn auch eines der höchsten und von Gott besonders geliebten Geschöpfe.

Als Christen bekennen wir zusammen mit allen anderen Religionen wohl auch die Größe Gottes, der Himmel und Erde geschaffen hat. Wenn uns schon das Weltall fast unendlich erscheint, so ist es doch nur eine Schöpfung Gottes, der alles Sein in sich hat, die Fülle der Unendlichkeit. - Aber das ist doch nur die eine Seite der christlichen Botschaft von Gott.

So ist das Glaubensbekenntnis des Islam zusammengefasst, in den paar Worten, die sie immer wiederholen: „**Gott ist groß!**“! Es ist gut, dass uns dies immer wieder gesagt wird: in den Psalmen und allgemein in der Heiligen Schrift des Alten Testaments, die wir mit dem jüdischen Volk gemeinsam haben, wird dies auch oft wiederholt „Gott ist groß, allmächtig“

„**Gott ist groß!**“, auch wenn der Mensch immer wieder meint, er sei selbst der Größte, er sei Gott gleich, ja er könne Gott „abschaffen“, und er könnte aus eigener Kraft und aus eigenem Wissen über Gut und Böse entscheiden, wie uns dies schon am Anfang der Bibel vor Augen geführt wird, was aber dann immer wieder zum Scheitern und zur Katastrophe führt, wie dies viele von den hier Anwesenden noch miterlebten am Ende und Scheitern von Nationalsozialismus, Faschismus und Kommunismus.

Aber das Besondere der christlichen Botschaft ist auch das Gegenteil: „**Gott ist klein!**“ So bekennen wir im Glaubensbekenntnis: Unseretwegen und um unseres Heiles willen ist er Mensch geworden, hat gelitten und ist begraben worden.

Oder in einem Weihnachtslied: „Er entäußert sich all seiner Gewalt, Er wird niedrig und gering, Er nimmt an eines Knechts Gestalt, der Schöpfer aller Ding“.

Wenn wir noch die Bilder von Wut und Empörung wegen der Lästerung des Propheten Mohammed (*d.h. der Gesegnete, Benediktus*) vor uns haben, dann haben diese Menschen nur die Größe Gottes und die totale Ehrfurcht vor seinen Propheten im Blick.

Auch wenn wir deren lautstarken Protest einigermaßen verstehen können, so sehen wir gerade dabei sehr deutlich, dass wir als *Christen* ein anderes Bild haben von Gott in Christus, unserem Erlöser und Heiland.

Denn wir haben auch in unserer Kirche die Bilder des Kreuzwegs: Dieser „**Herr der Herren**“ lässt sich ungerecht verurteilen, geißeln, mit Dornen krönen und verspotten, er trägt das Kreuz, lässt sich entkleiden und stirbt nackt und bloß den Verbrechertod, zusammen mit zwei anderen Verbrechern, teilt mit uns alles: wie wir ist er „**gestorben, begraben, hinab gestiegen in das Reich des Todes**“.

Noch gewaltiger sind seine *inneren* Leiden, die ihn am Kreuz rufen lassen: „**mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!**“

So darf der Gekreuzigte heute auch in aller Niedrigkeit und Geschundenheit bei uns dargestellt werden: statt Königskrone trägt er eine Dornenkrone, statt mit einem Königsgewand bekleidet, hängt er nackt und bloß am Schandpfahl, das Gesicht und der Leib blutverschmiert und mit Wunden bedeckt, und in manchen Darstellungen wird fast wie ein Schrei der Verzweiflung seine Gottverlassenheit zum Ausdruck gebracht.

Das erste Bild, das wir von ihm haben, ist das, das Jesus selbst auf dem Schleier der Veronika (= Vera icona) einprägte hat (*s. 6. Station des im Westen üblichen Kreuzwegs*).

Die christliche Legende sagt uns: Als Dank dafür, dass sie ihm auf dem Kreuzweg begegnet und ihm ihren eigenen Schleier als Schweiß Tuch reicht, drückt er sein Antlitz ein: es ist vom Schmerz

gezeichnet, das Porträt eines Leidenden und Geschundenen, das immer noch in Rom verehrt wird.

So singen wir in den Tagen der Leidenswoche nach der Melodie von Johann Sebastian Bach:

**„O Haupt voll Blut und Wunden, voll Schmerz, und voller Hohn,
o Haupt zum Spott gebunden mit einer Dornenkrone“.
O Haupt, sonst schön gekrönt mit höchster Ehre und Zier;
Jetzt aber frech verhöhnet: Gegrüßet seist du mir!**

Das drückt auch der Apostel Johannes aus (Joh 3,16): **„Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen Sohn hingab, damit jeder der glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe“.**

In Christus erscheint Gott vor uns und aus Liebe zu uns Sündern klein und schwach in der Krippe, geschunden und gottverlassen hängt er vor uns am Kreuz. Das alles aber freiwillig und aus Liebe zu uns.

Und Papst Benedikt XVI drückt das in seiner Antritts-Enzyklika (*Deus Caritas est*) so aus: „Gott liebt uns Menschen so sehr, dass er uns nachgeht bis in den Tod hinein - Liebe in seiner radikalsten Form“.

Paulus im Philipperbrief (Phil 2,5-8)

Seid so gesinnt, wie es dem Leben in Christus Jesus entspricht:

Christus war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein, sondern er entäußerte sich - εαυτον εκενωσεν – und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich.

Sein Leben war das eines Menschen; er erniedrigte sich - εταπεινωσεν εαυτον – und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz.

Das Wort **Kenosis** - **κενωσις** kann man verschieden in aktiven und passiven Verben umschreiben:

Leer sein - sich leer machen - entleert werden
Entäußert werden - sich entäußern
Aufgeben - aufgegeben werden - sich aufgeben
Weggeben - sich weggeben lassen
Verlassen - verlassen werden - verlassen sein
Ausliefern - ausgeliefert werden
Verraten - verraten werden, usw.

Die Ur-Kenosis ist das Geheimnis des Lebens der Heiligsten Dreifaltigkeit selbst. Der Vater verliert sich in Liebe ganz im Sohn, der Sohn im Vater - und so jede Göttliche Person in der jeweils anderen, weil die vollkommene Liebe vollkommene Hingabe und gleichsam das Aufgeben seiner selbst bedeutet.

Eine zweite damit zusammenhängende Kenosis ist das Geheimnis der Schöpfung.

Gott ist das unbegrenzte Sein. Es kann darum eigentlich außerhalb Seiner gar nichts geben als das Nichts.

Aber **„durch das WORT wurde das All erschaffen“** (Joh 1,3), sagt uns die Schrift.

Das bedeutet, dass sich Gott in der Person des Logos entäußert und sich ins Nichts stürzt, damit das Nichts zu Etwas werde. Schöpfung ist also Frucht der Entäußerung Gottes, Frucht der

Kenosis des Logos.

Wir haben oft zu sehr die „All-Macht“ Gottes bei der Erschaffung betont, nicht seine Ohn-Macht. Das haben auch die Religionen Asiens sehr stark im Blick, nämlich dass alles außer Gott Maya, d.h. Schein und Unwirklichkeit ist oder besser gesagt, dass sie es wäre, wenn sich nicht Gott selbst opfern und ins Nichts verströmen würde, um so aufgrund seiner Selbstentäußerung (self-sacrifice) eine Schöpfung außerhalb von Ihm entstehen zu lassen.

Eine dritte und mit den beiden ersten eng zusammenhängende Kenosis ist die Menschwerdung des Logos in Maria.

Es ist bezeichnend, dass der alte Festkalender der Kirche auf den 25. März das Fest der Erschaffung der Welt *und* das Fest der Menschwerdung Gottes legt.

Aber auch die Geheimnisse des irdischen Lebens, Leidens und Sterbens Jesu dürfen wir nicht bloß in ihrer „geschichtlichen Oberfläche (superficies historica)“ sehen. Sie gehören zusammen, sie sind die *eine* Heilsökonomie Gottes „im Fleisch“, oder wie wir manchmal sagen: „Krippe und Kreuz sind eins“.

Sie gehören auch zusammen mit dem Leben, Leiden und Sterben aller Christen, ja aller Menschen und der ganzen Schöpfung.

In Jesus von Nazareth wird gleichsam in einmaliger, konzentrierter gott-menschlicher Form vollzogen, was sich in Jesu Gliedern an seinem mystischen Leib jenseits der Begrenzung von Zeit und Raum vollzieht. An seinem Leben, seiner Lehre, seinem Leiden und Sterben können wir ablesen, was an uns Menschen und an der ganzen Schöpfung geschieht „seit der Erschaffung der Welt“.

Dabei ist uns der Gipfel dieser Erniedrigung Gottes in der Leidensgeschichte unseres Herrn und Erlösers Jesus Christus überliefert.

Neben den äußeren schrecklichen Leiden betrachten wir heute besonders auch das freiwillige innere Leiden.

In der Fastenzeit, besonders aber in den Tagen der Feier des Leidens und Sterbens unseres Herrn und Erlösers, sollen wir neben der Betrachtung des äußeren Leidens Jesu die *inneren* Leiden des Erlösers betrachten.

Da scheint ein Riss zu gehen durch die ganze Dreifaltigkeit - das innerste Leben der Liebe der Drei Personen scheint zu zerbrechen, wenn Jesus am Kreuz schreit: „**Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!**“ und das immer wiederkehrende Wort tradidit - παρέδωκεν, ist Ausdruck dieser Total-Weggabe, dieses Zerbrechens der inneren Einheit der Dreifaltigkeit und der mit ihr ganz verbundenen reinen Schöpfung im Gottmenschen (und in Maria): die *Gottverlassenheit Gottes* - Bogootstavennost Boga, sagen die Russen.

Der Vater gibt seinen Sohn hin (*tradidit Filium*), Christus gibt den Geist hin (*tradidit Spiritum*) und er gibt auch seine Mutter weg an Johannes (*tradidit discipulum: ecce filius tuus*) und setzt seinen Lieblingsjünger an seine Stelle (*tradidit matrem: ecce mater tua*) und er gibt sich uns hin als Speise und Trank (*tradidit se nobis in cibum*).

Wenn man so neben den physischen Schmerzen der Leidensgeschichte Jesu auch die Gottverlassenheit Jesu am Kreuz betrachtet und seine freiwillig auf sich genommene Verlassenheit in seinem „Abstieg in das Reich des Todes/Hades“, dann sieht man deutlicher, dass in den verschiedenen Abschnitten des Lebens Jesu von der Geburt bis zum Tod am Kreuz *eine einzige Kenosis* = Entäußerung Gottes aus Liebe zu uns beschrieben wird, die sich besonders ausdrückt in der Gottverlassenheit Jesu im Leiden, im Tod und im Abstieg in das Reich des Todes

In der Osternacht singt die Ostkirche: „Christus hat sich freiwillig sogar vom unersättlichen Hades verschlingen lassen - aber der Hades, der alle verschlingt, konnte den Urheber des Lebens, τον αρχηγον της ζωης, nicht in seinem unersättlichem Bauch halten. Und er musste Ihn, der sich bis zum Äußersten erniedrigt hatte (*sich in die totale Kenosis begeben hatte*), wieder hergeben und mit Ihm auch alle, die er verschlungen hatte“.

So ist das Bild von Jesus in der christlichen Tradition sowohl eins mit Gott, von dem wir alle sagen „**Gott ist groß!**“ Jesus ist gott-gleich als der Pantokrator.

Doch dürfen wir auch sagen „**Gott ist klein!**“, weil er aus Liebe zu uns freiwillig sich selbst entäußert hat (*Kenosis*) bis in die äußerste Finsternis im Hades, um uns zur Auferstehung mit ihm und zum ewigen Leben in Gott zu führen.

Darum muss diese Botschaft von der Kenosis Gottes den anderen Religionen, vor allem auch dem Islam, von uns deutlich verkündet werden.

Dieses wäre dann ein wichtiger Beitrag und eine Bereicherung im Dialog der Religionen
in einem erneuerten und geistlich verstandenen Europa.